

18. Sonntag im Jahreskreis A

2. August 2026

Schrifttext: Röm 8,35.37—39

Kaiser Augustus herrscht über ein Weltreich. Und er wird sogar im Neuen Testament erwähnt, weil er die Volkszählung veranlasste, bei der Jesus in Betlehem geboren wurde. Kaiser Augustus war ein leidenschaftlicher Würfelspieler. Besonders freute er sich über den sogenannten „Venuswurf“: Vier Würfel zeigen vier verschiedene Augenzahlen. Das galt als günstiger Wurf, als Zeichen, dass die Göttin Venus ihm gewogen war.¹ Ich frage mich: Was war, wenn der Venuswurf ausblieb? Vielleicht würde ich an seiner Stelle weiterwürfeln, bis mir das Ergebnis gefällt. Darin zeigt sich eine tiefe menschliche Sehnsucht: Wir möchten wissen, ob es das Leben gut mit uns meint. Wir suchen nach günstigen Zeichen, nach Glück und Sicherheit. Und auch heute sprechen Menschen vom Schicksal. Das klingt dann so: „Das ist halt so.“ „Es sollte wohl so kommen.“ „Da kann man nichts machen.“ Solche Sätze können helfen, Unveränderliches anzunehmen. Sie können aber auch nach Resignation klingen: Die Würfel sind gefallen. Jetzt muss man sich halt fügen. Dahinter steckt die Frage: Sind wir dem Zufall ausgeliefert? Oder gibt es eine Gewissheit, die unabhängig davon ist, wie die Würfel fallen?

Nach dem Maßstab des Augustus hatte Paulus wohl keinen guten Wurf. Im Zweiten Korintherbrief erzählt er von Gefängnisaufenthalten, Schlägen und Todesgefahren. Er wurde gesteinigt, für tot gehalten und liegen gelassen (vgl. Apg 14,19). Dreimal hat er Schiffbruch erlitten. Auf seinen Reisen ist er in Gefahr geraten auf Flüssen und unter die Räuber gefallen. Er hat Hunger und Durst, Kälte und Schlaflosigkeit gekannt (vgl. 2 Kor 11,23—28). Und einmal war er so erschöpft, dass er am Leben verzweifelte (vgl. 2 Kor 1,8—10). Paulus kennt also Erfahrungen, von denen auch ein vermeintlich gutes Zeichen nicht bewahren kann. Sein Leben hat ihm genug Anlass gegeben, an Gott zu zweifeln. Nach der Logik des Würfelspiels hätte er weiterwürfeln müssen: auf eine bessere Wendung, auf ein glücklicheres Ergebnis, auf ein Zeichen, dass Gott doch auf seiner Seite steht. Aber Paulus fragt nicht: Wie komme ich zu einem besseren Wurf? Er fragt: „*Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?*“ (Röm 8,35). Das ist eine andere Frage als das Leben von Würfeln abhängig zu machen. Paulus will Gottes Liebe nicht aus dem Verlauf des Lebens ablesen. Er fragt, ob Bedrängnis, Not, Verfolgung, Hunger, Kälte, Gefahr oder Schwert die Macht besitzen, ihn von Christus zu trennen (vgl. Röm 8,35).

Am letzten Abend der Weiheexerzitien vor meiner Priesterweihe vor 15 Jahren habe ich in einem kleinen Buch den ganzen Abschnitt aus dem Römerbrief abgeschrieben, aus dem die heutige Lesung entnommen ist. Auf der gegenüberliegenden Seite habe ich dann notiert, was in meinem Leben als Christ und Priester alles

¹ Vgl. Rudolf Taschner, *Woran glauben. 10 Angebote für aufgeklärte Menschen*, Wien 2016, S. 17.

geschehen könnte. Da steht z.B.: „Ich kann den Glauben verlieren“; „Ich kann gezwungen werden, den Glauben zu verleugnen“; „Die Kirche kann mich nicht mehr als Priester bezahlen“; „Die Kirchen werden immer leerer, so dass wir nur wenige sind“ usw. Das ist für mich ganz konkret in meinem Leben, das, was Paulus alles aufzählt. Paulus antwortet aber nicht: „Dann lass es doch sein!“ Er antwortet: *„Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch den, der uns geliebt hat“* (Röm 8,37). „In alledem“ verlangt keine heldenhafte Glaubensstärke. Denn gerade in Bedrängnis und Angst kann das Festhalten schwer werden. Paulus schreibt: *„durch den, der uns geliebt hat.“* Der Sieg liegt nicht darin, dass ich an Christus festhalte. Er liegt darin, dass Christus mich festhält. Ich weiß nicht, ob mein Glaube immer stark sein wird. Aber ich darf vertrauen, dass seine Liebe stärker ist als meine Angst und meine Schwäche. „In alldem“ heißt darum: Auch wenn mein Festhalten schwach wird, bleibt Christus bei mir.

Aus diesem Abschnitt habe ich damals auch meinen Primizspruch gewählt: *„Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“* (vgl. Röm 8,39). Auf der einen Seite in meinem kleinen Exerzitien-Tagebuch stehen die Befürchtungen: Was könnte aus meinem Glauben, aus meinem priesterlichen Dienst und aus der Kirche werden? Auf der anderen Seite steht dieses Wort von Paulus. Der Primizspruch gibt mir keine Antwort auf das, was geschehen wird. Er verspricht mir keinen immer glücklichen Verlauf. Er sagt mir etwas anderes: Egal, was geschieht, es kann mich nicht aus der Liebe Gottes herauslösen. Paulus zählt die ganze Wirklichkeit auf: Tod und Leben, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Höhe und Tiefe (vgl. Röm 8,38–39). Er denkt an alles, was uns bedrohen und Angst machen kann. Dann sagt er: Keine dieser Mächte ist stärker als die Liebe Gottes. Besonders wichtig sind mir inzwischen die Worte *„Gegenwärtiges“* und *„Zukünftiges“*. Vor fünfzehn Jahren war mein Weg als Priester Zukunft. Vieles ist anders gekommen, als ich es erwartet habe. Manches von dem, was ich damals befürchtet habe, ist konkreter geworden. Und vieles ist weiterhin offen. Mein Primizspruch sagt mir nicht, was noch kommen wird. Aber er sagt mir, wer bei mir bleibt.

Kaiser Augustus hat auf seine Würfel geschaut und gefragt: „Ist Venus mir gewogen?“ Ist der günstige Wurf ausgeblieben, konnte er nochmal würfeln und auf ein gutes Zeichen hoffen. Paulus schaut nicht auf die Würfel. Er schaut auf Jesus Christus. Darum muss Paulus Gottes Liebe nicht aus dem wechselnden Verlauf seines Lebens ablesen. Keiner von uns weiß, wie die Würfel des Lebens fallen. Manches gelingt, anderes zerbricht. Manches können wir gestalten, anderes müssen wir annehmen. Doch wir brauchen nicht immer weiterzuwürfeln, bis uns das Ergebnis gefällt. Die entscheidende Gewissheit steht bereits fest: *„Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“*